

Stolper Post.

Berantwortlicher Redacteur: Max Feige in Stolp.

16. Jahrgang.

Druck und Verlag von F. W. Feige's Buchdruckerei in Stolp.

Die „Stolper Post“ erscheint täglich (mit Ausnahme der Sonn- und Festtage).

Der Bezugspreis beträgt für das Vierteljahr 60 Pfg., mit Botenlohn 90 Pfg. und bei allen Kaiserl. Postanstalten 75 Pfg. Ferner mit „Unterhaltungsblatt“ 90 Pfg., mit Botenlohn 120 Pfg. und bei allen Kaiserl. Postanstalten 115 Pfg.

Einrückungspreis für die 5gespaltene Corpuzzeile oder deren Raum für Einheimische 10 Pfg., für Auswärtige 15 Pfg. — Reclame für die 3gespaltene Corpuzzeile oder deren Raum 30 Pfg.

Für die Monate August und September bitten wir um gütige Bestellung der „Stolper Post“. Die Zeitung kostet in unseren Ausgabestellen 40 Pfg., durch Boten zugestellt 60 Pfg., bei allen Kaiserlichen Postanstalten 50 Pfg.; mit „Unterhaltungsblatt“ in unseren Ausgabestellen 60 Pfg., durch Boten zugestellt 80 Pfg., bei allen Kaiserlichen Postanstalten 75 Pfg. Verlag der „Stolper Post“.

Die Reichsfinanzreform.

R. In der ersten Hälfte des nächsten Monats werden in Frankfurt a. M. die Finanzminister der deutschen Bundesstaaten zu einer Konferenz zusammentreten, in welcher nicht bloß die Frage der Deckung der aus der neuen Militärvorlage entstandenen Kosten, sondern auch die Reichsfinanzreform erörtert werden soll. Beide stehen im engen Zusammenhange insofern, als ohne eine allgemeine Reform der Reichsfinanzwesens die Auferlegung neuer Steuern, die doch unbedingt nötig sind, um die einmal zur Sicherung von Ehre und Bestand des deutschen Vaterlandes bewilligten Heeresvermehrungen durchzuführen, brüderlicher werden würde. Für das erste Halbjahr des Inkraftbestehens der neuen Militärvorlage werden die Kosten der letzteren durch Matrikularumlagen aufgebracht, d. h. es wird den Einzelstaaten die Deckung überlassen. Das kann natürlich nur ein Provisorium sein, das Reich wird seine Ausgaben allein aufbringen und dabei zugleich sein finanzielles Verhältnis zu den Einzelstaaten regeln müssen, das für die letzteren gegenwärtig durchaus nicht mehr günstig zu nennen ist. Dieses Verhältnis beruht auf der sogenannten Frankensteinischen Klausel. Als im Jahre 1879 die neue Zolltarifpolitik eingeschlagen wurde, konnte Fürst Bismarck eine Mehrheit für dieselbe im Reichstage nur dadurch haben, daß er entweder einen beweglichen Caffeezoll zugestand, wie ihn die Nationalliberalen haben wollten, oder die ein u bestimmten Betrag übersteigende Einnahme aus den Zöllen der Einzelstaaten überließ, wie es das Centrum verlangte. Fürst Bismarck paktierte mit dem Centrum und so kam die Frankensteinische Klausel zu Stande, welche den aus Zöllen und Tabaksteuer fließenden Einnahmebetrag für die Reichskasse auf 130 Millionen begrenzte, den überschüssigen Theil den Bundesstaaten zuwies. Das Verhältnis, welches sich hieraus entwickelte, gestaltete sich bald so, daß die Bundesstaaten, welche nach wie vor zur Deckung der aus eigenen Reichsmitteln nicht bestreitbaren Reichsausgaben Matrikularumlagen zahlen mußten, infolge der Klausel Frankenstein mehr an Ueberweisungen erhielten, als sie an Matrikularbeiträgen dem Reiche zahlten. Mitunter machen diese Ueberlässe recht bedeutende Summen aus, und hatten auf die Finanzgebarung der Einzelstaaten infolge dessen einen großen Einfluß. War jedoch dies Verhältnis schon deshalb kein für beide Theile wünschenswerthes, weil das Reich jede Ausgabe auf die Matrikularbeiträge abwälzen konnte, die Einzelstaaten aber recht beträchtliche schwankende Einnahmen zu verzeichnen hatten, so hat sich dasselbe in allerletzter Zeit noch ungünstiger für die Einzelstaaten gestaltet insofern, als jetzt die Höhe der Matrikularumlagen diejenige der Ueberweisung bereits wieder erreicht hat und nächstens wahrscheinlich übersteigen wird. Dadurch sind die Einzelstaaten, welche ihre Budgets auf die Einnahmen vom Reiche zugeschnitten haben, in arge Verlegenheiten gesetzt. Bei diesem Verhältnis zwischen den Finanzen des Reichs und denen der Einzelstaaten wird demnach eine Reichsfinanzreform einzusehen haben. Es ist dabei durchaus nicht nötig, die Frankensteinische Klausel zu beseitigen. Man wird auch das System der Ueberweisungen und Matrikularumlagen beibehalten können, man wird nur darauf Bedacht nehmen müssen, daß beide mit festen Summen, welche nach dem Durchschnitt eines bestimmten hervorgegangenen Zeitraums normirt werden sollten, für eine längere Zeit, als ein Jahr in den Etat eingestellt werden. Was das Reich dann nicht von den Einzelstaaten erhielt, müßte es durch eigene Steuern aufbringen. Damit würde nicht bloß der Zweck, Reich und Einzelstaaten auf feste Einnahme zu verweisen, erreicht, sondern auch die konstitutionellen Ziele, welche man bei der Ausarbeitung der Klausel Frankenstein im Auge hatte, erhalten bleiben.

Politische Uebersicht.

Stolp, 28. Juli.

*** Zur Polenfrage wird der „Post“ geschrieben: „Die Meldung eines Thorner Blattes betr. den polnischen Sprachunterricht wird in unterrichteten Kreisen als ein polnischer Fühler angesehen. Für die Unterrichtsverwaltung lag in der letzten Zeit kein Grund vor, eine anderweitige Gestaltung des polnischen Sprachunterrichts zu beabsichtigen, und was die ebenso correcte wie auch zu erwartende Haltung der Polen in der Militärvorlage betrifft, so kann aus ihr keine Zwangslage der Regierung konstruirt werden, den Polen Concessionen zu machen. Bei dieser Gelegenheit darf auch etmal auf das Wundigste in Abrede gestellt werden, daß den Polen irgend welche Versprechungen gemacht oder weitere entgegenkommende Schritte in der Sprachenfrage in Aussicht gestellt worden seien. Alles, was in dieser Beziehung geschrieben worden ist und weiter geschrieben werden möchte, gehört in das Gebiet der Erfindung. Sollte aber nichtsdestoweniger in kürzerer oder längerer Frist der Versuch gemacht werden, den polnischen Wünschen insofern Genüge zu thun, als man ihnen gewährt, dessen sie nur irgend zur Erreichung der Zwecke des Religionsunterrichts in sprachlicher Beziehung zu bedürfen glauben, so wird das keineswegs als eine Aenderung in der Haltung der Regierung aufzufassen sein, sondern lediglich in der Konsequenz derjenigen Sorge liegen, von der sich die Staatsregierung schon seit Jahr und Tag den Landestheilen mit polnischer Bevölkerung gegenüber leiten läßt. Es würde sich im Wesentlichen darum handeln, zu versuchen, ob es möglich sein dürfte, den Kindern polnischer Zunge auf der Mittelstufe der Volksschule in einem befristeten Kursus das Lesen der polnischen Sprache soweit zu lehren, daß sie im Stande sein möchten, den für die Zwecke der Firmung und Beichte unentbehrlichen Memorirstoff sich leichter anzueignen, als das z. B. anständig ist. Von einer Einführung des polnischen Sprachunterrichts in die Volksschule als obligatorischen Lehrgegenstand kann in keiner Weise die Rede sein. Denn die Kinder der Volksschule können obligatorisch nur mit einer Sprache befaßt werden, und da die Polen Preußen sind und die preussische Staatsprache die deutsche ist, kann auch der obligatorische Sprachunterricht kein anderer als ein deutscher sein.“

Der anlässlich des Mangels an Stren- und Futtermitteln eingeführte **Ausnahmetarif** wird mit Gültigkeit vom 25. d. M. ab auf die Artikel „Streutorf“, „Holzsägemehl“, (Holzsägemehl), unverpackt, und „entölte Samen“ ausgedehnt. Beim Landgericht zu Cassel ist die Errichtung einer **Kammer für Handelsfachen** seitens der preussischen Justizverwaltung genehmigt worden.

Aus Ostpreußen wird geschrieben: In Folge des bedeutenden Steigens der Preise für Heu und Klee hatte sich in einzelnen Grenzkreisen während der letzten Woche, ein umfangreicher Handel mit diesem Futtermittel aus dem Nachbarreiche entwickelt, auch weitere Abschlüsse für die nächste Zeit standen bevor oder waren bereits perfect geworden. Seit dem 20. d. M. dürfen nun die diesseitigen Bewohner nicht mehr Heu und Klee über die russische Grenze nach Deutschland herüberbringen. Ob das Ausfuhrverbot von Seiten Rußlands allgemein ist, ist noch nicht bestimmt. Aber soviel steht fest, daß die russischen Zollämter die Weisung erhalten haben, die Ausfuhr von Futtermitteln nicht mehr zu gestatten. Durch diese plötzliche Maßregel sind viele diesseitigen Besitzer und Händler, die in Rußland Futter gekauft und zum Theil auch schon bezahlt haben, erheblich geschädigt.

Bedarf an neuen Steuern. Soviel sich bis jetzt übersehen läßt, setzt sich der Bedarf, der durch neue Steuern gedeckt werden soll, in folgender Weise zusammen: Die dauernden Mehrkosten der neuen Militärvorlage betragen rund 55 Millionen. Für die Tilgung der Reichsschuld sollen etwa 20 Millionen in den Etat eingestellt werden. Dazu kommen dann weiter die Summen für Ueberweisungen an die Einzelstaaten, die sich aus der Umgestaltung der Frankensteinischen Klausel und aus der Festlegung der Matrikularbeiträge ergeben werden. Endlich bedingt die Durchführung der Arbeiterzuschulgelei ebenfalls eine Steigerung der Ausgaben. Wie hoch sich die letzteren Posten belaufen werden, läßt sich schlecht übersehen. Die Mehrforderungen werden insgesamt gegen 100 Millionen betragen. Wie diese 100 Millionen beschafft werden sollen, dafür liegen bisher nur allgemeine Andeutungen vor.

Das Fahrrad in der Armee. Bei mehrtägigen Gefechtsübungen bei Berlin fanden zum ersten Mal auch Radfahrer Verwendung, welche der Berliner Radfahrerclub „Vorussia“ den Truppenteilen zur Verfügung gestellt hatte. Für die diesjährigen Manöver soll die Verwendung von Militärpersonen, welche des Radfahrens kundig sind, an zuständiger Seite in Erwägung gezogen werden. Erwähnt mag schließlich werden, daß für militärische Zwecke das Viererrad sich dem Hochrad entschieden überlegen gezeigt hat, daß aber bei der Construction brauchbarer Maschinen auf Solidität und Festigkeit ein besonderer Werth gelegt werden muß.

Die neue Mittelstandspartei. Wie verlautet, ist das Statut der Mittelstandspartei fertig. Das Programm soll in den nächsten Tagen veröffentlicht werden. Wie die „Bäderztg.“ mittheilt, lehne sich dasselbe eng an das Programm der Handwerker an. In Berlin sei beabsichtigt, für die vier Landtagswahlkreise je einen Mittelstands-Wahlverein zu bilden und bei der Landtagswahl in Thätigkeit zu treten. Entsprechende Versammlungen würden nach Beendigung der Reisezeit einberufen und die Wahlvereine constituirt werden. Ein Aufruf für ganz Deutschland erfolge in nächster Zeit. Für Anfang 1894 wäre gemeinsam mit dem Vertreter des Hamburger Innungsausschusses ein deutscher Innungstag und anschließend daran ein Parteitag der Mittelstandspartei in Aussicht. Entsprechend der großen Kopfzahl der Handwerker im städtischen Mittelstand würde sich die Handwerkerführung auch die Leitung der Mittelstandspartei sichern.

Aus Helgoland. Der russische Kaiser wird in etwa 14 Tagen hier erwartet, um einem Probeschießen mit schweren Geschützen auf der Insel beizuwohnen. Die Befestigungsarbeiten auf unserer Insel sind jetzt beendet und die Kruppischen Geschütze auf dem Oberlande in Batterien gebracht. Die Befestigungen nahmen den mittleren Theil der Insel ein; aus einigen flachen Panzerthürmen blicken die mächtigen Kanonenrohre hervor, die Kasemattenbauten sind mit Erde und Rasen bedeckt. Vor der Südspitze des Vaterlandes ist aus Quadersteinen eine Mole zum Schutze der Kriegsschiffe gebaut, und von dort aus führt ein Tunnel aufs Oberland bis in die Nähe des Gouvernementsgebäudes. Durch den Tunnel läuft ein Schienenstrang. Am Montag trafen hier zahlreiche Officiere der Garde-Feldartillerie, die zur Zeit im Voßsteher Lager liegen, ein. In ihrer Begleitung befanden sich mehrere höhere Marine- und Ingenieur-Officiere, welche das Gelände für die Marinestation und die Schanzen an der Nord-Ostseeanal-Mündung bei Brunsbüttel an der Elbe in Augenschein nehmen mußten.

Fischfeinde. Um den auf Hebung der Binnenfischerei abzielenden gemeinnützigen Bestrebungen thunlichst entgegenzukommen, erfolgt ebenso nachdrücklich als erfolgreich der Abschluß der der Fischbeständen schweren Abbruch thnenden gefiederten Räuber, der Fischreiher, Nornmorane zc. Von diesen Schädlingen wurden während des Etatsjahres 1892-93 in den preussischen Staatsforsten nicht weniger als 4420 Stück erlegt; dazu treten noch 171 Stück erlegte Fischottern, sowie 187 zerhörte Reiherhorste.

Frankreich. Die diplomatischen Beziehungen zwischen Frankreich und Siam sind abgebrochen; alle Hoffnungen auf eine gütliche Beilegung des Siam-Streitcs sind gescheitert. Am Dienstag Abend haben der französische Gesandte Pavie und die drei französischen Kanonenboote den Hafen von Bangkok unter Abgabe von Salutsschüssen verlassen. Gleichzeitig ist Admiral Humann mit seiner Flotte von Saigon aus nach der siamesischen Küste in See gegangen, so daß die Blockade in Wirksamkeit tritt. Auch der siamesische Gesandte in Paris, Prinz Vadhana, rüstet sich zur Abreise. Zwischen Frankreich und Siam liegen also die Verhältnisse klar, es ist der Kriegszustand, der eintritt. Wie sich England dieser Thatsache gegenüber verhalten wird, ist noch nicht recht klar. Vor einigen Tagen noch erklärte der englische Unterstaatssecretär Gresh, daß Frankreichs territoriale Abmachungen mit Siam England direct angehe und es auch ein Wort in dem französisch-siamesischen Streitfalle mitzureden habe. Frankreich hat sich um diese Erklärung aber gar nicht gekümmert, Lord Dufferin ist nach London zurückgekehrt und Frankreich hat die Blockade verfügt. Die „Daily News“ glaubte, die siamesische Frage könne jeden Augenblick eine europäische werden. — Die von Admiral Humann kommandirte Flotte besteht in einem Panzer-Kreuzer, einem Kreuzer, zwei Aviso's und fünf Kanonenbooten; die siamesische Armee zählt etwa 6000 Mann geregelte Truppen. Sämmtliche vor Bangkok anfernden Handelschiffe haben eine Frist erhalten, um vor Eröffnung der Blockade das Meer zu gewinnen. Die französische Kriegsflotte wird wahrscheinlich am Donnerstag Abend vor Bangkok eintreffen und dürfte vorerst die Insel Kohitschang besetzen. Zwei Kompagnien der Fremdenlegion sind unter dem Befehl des Bataillonschefs Tournier von Algier nach Siam unterwegs. Die vier Bataillone dieser Truppe, die sich in Tonkin aufhalten, liefern ihrerseits zwei Kompagnien, welche sich in Saigon mit den erstgenannten vereinigen und mit ihnen ein vollständiges Bataillon für die Operationen am Mofong bilden werden.

Großbritannien. Wie dem „Standard“ aus New-York gemeldet wird, hätten das russische Schiff „Nicolous I“ und zwei andere russische Kriegsschiffe Befehl erhalten, nach Toulon zu gehen, um in Verbindung mit der französischen Flotte zu manövriren. — In englischen Zeitungen ist viel von dem Beitritt Englands zum Dreibunde die Rede und wird Frankreich gegenüber damit gedroht. Der „Daily Telegraph“ äußert am Schluß einer längeren diesbezüglichen Notiz: „Alles dies ist dazu angethan, ernstern Folgen, als die, für welche Siam Raum hat, zu erzeugen und dürfte Großbritannien rasch zu etwas treiben, was es bislang vermieden hat, zur Mitwirkung für gemeinsame Zwecke mit dem Friedensbunde, dessen Haupt Deutschland ist. — Der Dreibund hat aber gar keinen Anlaß, sich für diese hinterindische Frage zu erhitzen und für England die Kastanien aus dem Feuer zu holen. Er hat näher liegende Interessen zu schützen, sonst könnte bei den steten kolonialen Heiberieien in fremden Welttheilen zwischen Frankreich und England der europäische Friede sehr leicht gefährdet werden.“

Deutschland.

Berlin, 27. Juli.

— **Hofnachrichten,** 26. Juli. Seine Majestät der Kaiser und Königin arbeiteten, wie aus Kiel gemeldet wird, heute Morgen von 8 1/2 Uhr an mit dem Stellvertreter des Chefs des Civilcabinet's, Geheimen Regierungsrath Scheller und empfangen im Anschluß hieran den Staatssecretär des Reichs-Marineamts, Vice-Admiral Hollmann, zum Vortrage.

— Professor Flugge aus Breslau hat den bereits gemeldeten Krankheitsfall in Kassel als **Cholera nostras** nachgewiesen. Das Gerücht von asiatischer Cholera war also falsch.

Cassel, 27. Juli. Die Kaiserin ist heute früh 7 1/2 Uhr hier eingetroffen und fuhr nach kurzem Aufenthalt mit Wagen nach dem Schloß.

Handel. Gewerbe. Arbeitsmarkt.

— Die **Berliner Herbstmesse** wird bestimmt vom 28. August bis 15. September stattfinden. Eine große Zahl auswärtiger Aussteller ist schon fest angemeldet, und das Mess-Adressbuch ist nahezu fertiggestellt. Ferner ist die Ausgabe von „Messkarten“ geplant, welche in Gasthöfen, Theatern und Vergnügungslokalen weitgehende Vergünstigungen einwirken sollen. Ueber 900 Firmen haben sich bereits der 1893er Vereinbarung angeschlossen. Nähere Auskunft wird im Central-Nachweise-Bureau, Dresdenerstraße 52 (City-Hotel) von 10 bis 1 Uhr erteilt.

Entscheidungen deutscher Gerichte.

— Eine für Hausbesitzer und Mieter interessante Reichsgerichts Entscheidung wird soeben bekannt. Wird ein während der Mietzeit nicht ausführbarer Hauptbau notwendig, der nicht ausführbar ist, solange der Mieter die Sache im Besitz hat, so muß der Mieter die betreffenden Localitäten nicht bloß während des Baues räumen, vielmehr ist sowohl der Vermieter als der Mieter zur entgeltlichen Aufhebung des Vertrages berechtigt, so daß keiner vom Andern die Fortsetzung des Vertrages nach vollendetem Bau erlangen kann. Ob vor-

ferige Ausfüllung erforderlich ist, hängt davon ab, ob die Ausführung des Baues während der Contractzeit sich zwar als nothwendig herausstellt, aber doch noch aufschiebbar ist; alsdann muß vorher mit der gesetzlichen Frist gekündigt werden. Hat dagegen wegen dringender Gefahr die Räumung thatsächlich erfolgen müssen, so bedarf es nicht der vorherigen Kündigung; der Mietvertrag ist ohne Weiteres wegen Unmöglichkeit der Erfüllung aufgehoben.

Stadt. Kreis. Provinz.

Der Abdruck aller, durch Correspondenzzeitungen als Originalartikel gekennzeichneten Berichte ist nur mit genauer Quellenangabe gestattet. D. Ned. **Stolz, 28. Juli.**

— Verordnung. Nach einer soeben erlassenen Verordnung des Herrn Regierungs-Präsidenten dürfen innerhalb der Grenzen des Regierungs-Bezirks Köslin Gänse, sobald sie über die Grenzen ihrer Dörfschaften hinaus ausgeführt werden sollen, nicht auf den Wegen getrieben werden. Zum Transport derselben, soweit sie nicht getragen werden, sind Wagen oder Karren zu benutzen. Zwiderhandlungen werden mit Geldstrafe bis zu 60 Mark eventl. Haft bestraft.

— Die Herabsetzung der Telephongebühren ist bei Herrn v. Stephan bisher stets auf Widerstand gestoßen, da er einen Ausfall in den Einnahmen fürchtet. Das Gegentheil will ihm nun die Handelskammer in Sonneberg i. Thür. nachweisen, welche gegenwärtig eine Enquete anstellt über die Beteiligung der Geschäftshaber zc. im Falle der Ermäßigung der Gebühren von 150 auf 50 Mark jährlich. Auch andere Handelskammern sollen zu einer gleichen Feststellung veranlaßt werden.

— Postassistenten. Diejenigen Postassistenten, welche die Assistentenprüfung bis einschließlich 22. Februar 1889 bestanden haben, sollen am 1. August 1893 etatsmäßig angestellt werden.

— Supernumerare der indirecten Steuern. Nachdem vom Finanzminister Dr. Miquel den Provinzialsteuerdirectoren zugestellten Bestimmungen über Annahme, Ausbildung und Anstellung der Supernumerare der indirecten Steuern ist die zur Annahme notwendige wissenschaftliche Vorbildung dann vorhanden, wenn der Bewerber die erste Klasse einer höheren Schule mit neunjährigem Lehrgange, d. h. eines Gymnasiums, eines Realgymnasiums oder einer Oberrealschule, mindestens ein Jahr lang mit gutem Erfolg besucht hat oder das Reisezeugniß einer höheren Lehranstalt mit sechs-jährigem Lehrgange in Verbindung mit dem Reisezeugniß einer anerkannten zweijährigen mittleren Fachschule besitzt. Zur Zeit bestehen solche anerkannten zweijährigen mittleren Fachschulen in Hagen i. W. Barmen, Aachen, Breslau und Gleiwitz.

Körlin a. P., 25. Juli. [Erstochen.] Gestern Abend wurde der Altstiller Christian Ott in Cowanz, welcher sich im Haushalt seines Sohnes, des Bauernhofbesizers Fritz Ott aufhält, von zwei Knechten, welche bei letzterem in Dienst stehen, überfallen und erstochen. Die Mörder sind noch in der Nacht verhaftet und hierher ins Gefängniß geliefert worden. Der Ermordete soll den Knechten Vorwürfe gemacht haben, daß sie zu früh vom Roggenmähen nach Hause gekommen waren, worüber die Knechte so in Wuth gerieten, daß sie sogleich mit blanten Messern auf den alten Mann losgingen.

Crampas-Schiff, 24. Juli. [Ein Unglücksfall] ereignete sich heute gegen Abend außerhalb des hiesigen Hafens. Der Steuermann J. Kröger und der Fischer August Schrader von Crampas waren zum Steinezangen ausgefahren und kamen mit einer Ladung Steine in ihrem Boote zurück. Kurz vor der Hafeneinfahrt nun, ganz nahe bei den Molen, kam das infolge der schweren Ladung sehr tief liegende Boot bei dem hohen Seegang unter eine Sturzwelle, schlug voll und sank augenblicklich unter. Einige Augenblicke hielten sich beide Männer, die schweres Delzeug und lange Wasserpießel an hatten, noch über Wasser, dann aber sank Schrader in die Tiefe, um nicht wieder emporzukommen. K., der ein vorzüglicher Schwimmer ist, konnte dem vor seinen Augen ertrinkenden Kollegen nicht mehr zu Hilfe kommen, da er wegen des hohen Seegangs und der schweren Kleidung nur mit verzweifelter Kraftanstrengung sich selbst über Wasser halten konnte. Inzwischen war der Anfall im Hafen sofort bemerkt; ein Boot vom „Nautilus“ nebst dem Boote eines Fluanderschiffes kamen dem am Ende seiner Kraft angelangten K. noch in letzter Minute zu Hilfe und retteten ihn. Eine Stunde später fuhr der Taucher an die Unfallstelle und brachte den Leichnam Sch. an Land. Zwei ganze Stunden hindurch veruchte der sofort herbeigeeilte Oberstabsarzt des „Nautilus“ mit größter Mühe die Wiederbelebung des Verunglückten, jedoch ohne Erfolg. Sch. war unverheirathet, 27 Jahre alt und der einzige Ernährer seiner hochbetagten frankten Eltern, die mit ihm ihren dritten Sohn auf dem Wasser verloren haben.

(Straß. Btg.)

Allerlei.

— Braunschweig, 26. Juli. Ein gewaltiges Feuer brach gestern Nachmittag gegen 5 Uhr in den Kellerräumen der Drogen- und Chemikalienhandlung von Dr. Wäsecke und Wiese am Eiermarkt 1 aus. Arbeiter waren damit beschäftigt, vom Hofe aus Benzin mittels eines Hebbers in Ballons, die in dem Keller für brennbare Stoffe standen, einzufüllen. Nach einer kurzen Besperpause betrat ein Arbeiter mit der Kugel Laterne den Keller. Als er kaum die eiserne Sicherheitsthür des Kellerraumes geöffnet hatte, entstand eine furchtbare Explosion, der Arbeiter wurde durch den Luftdruck zur Erde geschleudert und erlitt erhebliche Brandwunden. Trotzdem besaß er die Geistesgegenwart, sofort aus dem Keller zu flüchten, vergaß aber leider, die eiserne Thür hinter sich zu schließen. Nun erfolgte eine Explosion nach der anderen, und bald heulten und zischten die den ganzen geräumigen Kellerraum erfüllenden Flammen, die durch verschiedene Oeffnungen am Hause hoch emporfliegen. Nach kurzer Zeit traf die Feuerwehr ein, die zunächst darauf bedacht war, die Flammen durch Wasserstrahlen auszuschlagen, um dann die Sicherheitsthür schließen zu können. Nach geraumer Zeit und unsäglichen Mühen gelang dies, doch wurden die Löschmannschaften wiederholt durch Explosionen zu Boden geschleudert und durch herumliegende Holztheile zc. gefährdet. Nach zweistündiger Thätigkeit war die Gefahr beseitigt.

— Monaco, 26. Juli. Cholera. Gestern starb hier eine junge deutsche Krankenpflegerin Namens Margarethe Martel an der Cholera.

— Durchgegangene Theatergesellschaft. Aus Köben a. Ober wird berichtet: Daß ein Theaterdirector seiner Gesellschaft unter Hinterlassung ungezahlter Gageschulden durchgeht, soll bisweilen vorkommen; der umgekehrte Fall aber

dürfte weniger oft zu verzeichnen sein. Aus unserem kleinen Orte kann ein derartiges Vorkommniß berichtet werden. Hier gastirte eine Theatergesellschaft, die verhältnißmäßig recht gute Geschäfte machte. Der Director fuhr darauf nach einem Nachbarorte, um ein Lokal für Aufführungen zu ermitteln. Inzwischen benutzte die Gesellschaft die Gelegenheit, um mit der Kasse des Directors spurlos zu verschwinden.

— Ein merkwürdiger Reisender ist am Freitag voriger Woche auf der Eisenbahnstation Amsee (Pöfen) festgehalten worden. Es war ein Knabe von etwa acht Jahren aus einem Dorfe bei Memel, der aus Furcht vor Schlägen seiner Mutter entlaufen war. Er hat die weite Reise zurückgelegt, indem er unter der Locomotive sich festhielt, wenn der Hunger ihn quälte, verließ er sein fahrendes Versteck und erbetete sich in den an der Eisenbahn gelegenen Dörfschaften Brot, von dem er bei seiner Ergründung noch einen Vorrath in seinen Taschen hatte. An jenem Freitag war er von Graudenis mitgefahren. In Amsee wurde er von einem Staatsbeamten bemerkt, als er eben seinen Platz unter der Locomotive wieder einnehmen wollte. Auf die Frage nach dem Ziele seiner Reise antwortete er, er hätte soweit mitfahren wollen, wie die Eisenbahn überhaupt fahre. Von dem Rauch und Ruß war der Knabe schwarz wie ein Moor und hatte nur um die Augen helle Ringe. Seiner Gesundheit schien die Reise nichts geschadet zu haben.

— Die VII. Allgemeine Lutherische Conferenz soll vom 25. bis 27. September d. J. in Dresden tagen. Begründet 1867 in Hannover von Männern aus allen lutherischen Kirchengebieten Deutschlands, hat die Conferenz ihrer Bestimmung, die deutschen Lutheraner zur Stärkung ihres gemeinsamen Bekenntnisses und zur gegenseitigen Verständigung über kirchliche Zeitfragen zusammenzuführen, bisher durch sechs in Hannover, Leipzig, Nürnberg, Schwerin, Hamburg und wieder in Hannover stattgefundene Vereinigungen gebietet. Die bisher behandelten Thematika wie „Die Bedeutung der Lehreinheit in der lutherischen Kirche“, „Die Lebensmacht der Gnadenmittel“, sowie der Meinungsäustausch über die Stellung der lutherischen Kirche zur Civilisation, zur Volksschule zur socialen Frage geben Geist und Zweck der Conferenz hinreichend kund. Auch in den für die bevorstehende Conferenz angekündigten Vorträgen des Professor Dr. Hatzhagen in Rostock über die göttlichen Heilthatfachen und den christlichen Glauben; des Pastors D. Wolther in Cuxhaven über die Bedeutung der lutherischen Reformation für die Gesundheit unseres Volkslebens; und des Superintendenten Petri in Zellerfeld über die Pflege der christlichen Gemeinschaft von Seiten der Kirche soll wiederholt das Bekenntniß zu dem in Jesu Christo geoffenbarten Heil, und Seinen uns durch Dr. Martin Luther in ursprünglicher Reinheit und Kraft wieder-gebrachten Evangelium zum Ausdruck gelangen. Die in Verbindung mit der Conferenz stattfindenden Sonderberatungen, auf die wir im Einzelnen noch zurückkommen, behandeln praktische Aufgaben der Kirche. Möchte es der in Aussicht stehenden Vereinigung gelingen, das vor 25 Jahren in Hannover angenommene Werk zu fördern und möchte auch sie dazu beitragen, einen Zusammenschluß aller derer herbeizuführen, die zu der Kirche des reinen Wortes und Sacramentes sich bekennen. In Verbindung mit der 7. Allgemeinen Lutherischen Conferenz werden in Dresden die Jahresfeste der Sächsischen Hauptbibelgesellschaft und des Sächsischen Hauptmissionsvereins abgehalten. Die am 28. September erfolgende Eröffnung eines evangelischen Schulcongresses in Dresden wird hoffentlich vielen evangel.-luther. Lehrern Veranlassung bieten, auch schon den Verhandlungen der Conferenz theil zu nehmen.

— Eine Art salomonisches Urtheil hat dieser Tage eine Antonienhütter Industrieherrin gewählt. Ein dortiger Lehrer hat der „Rattow. Btg.“ darüber folgendes mitgetheilt: „Lehthin wurde ein noch nicht fertig gestrickter Strumpf in meinem Klassenzimmer aufgehoben, welchen zwei Mädchen reclamirten. Da dieser Strumpf selbstverständlich nur einem dieser Mädchen gehören konnte, so sprach ich dieserhalb mit der betreffenden Industrieherrin und fragte sie nach der rechtmäßigen Besitzerin des Strumpfes. Allein auch die Lehrerin war nicht im Stande, die richtige Besitzerin des Strumpfes herauszufinden. Kurz entschlossen aber nahm sie eine Stricknadel und sagte zu den beiden erstanten Mädchen: „Da ich nicht weiß, wem von Euch beiden der Strumpf gehört, trenne ich die Arbeit auf und vertheile dann Wolle und Nadeln unter Euch. Ist's Euch recht?“ Die Schülerinnen nahen eine Weile verblüfft drein, dann begann die eine fürchterlich zu weinen, während die andere mit schadenfroher Miene dem Beginnen der Lehrerin zusah. Ich wußte nun genug, gab den Strumpf der Weinenden zurück und bestrafte die Lügnerin.

— Ein Papagei ist der Urheber eines furchtbaren Unglücksfalles gewesen, der sich dieser Tage in der Baronin Henriette Lodigiani-Luppis-Kamer gehörenden Villa Monguzzo in Mailand ereignete. Am jüngsten Freitag, Abends gegen acht Uhr, während das Dienstpersonal der Baronin sich im Vorhofe aufhielt und die Baronin selbst im Empfangszimmer mit einigen Freunden plauderte, warf ein Papagei der im Vorzimmer frei herumflieg, eine große Petroleumlampe um und die brennende Flüssigkeit ergoß sich auf einen der vier großen Jagdhunde, die unter dem Tische lagen. Unter einem schrecklichen Geheul lief der Hund wie rasend davon, wobei die Flammen, die ihn umgaben, immer größer wurden. Das brennende Thier stürzte aus dem Vorzimmer, lief in den Garten und schlug die Richtung nach den Pferdebeställen ein, gefolgt von den anderen Hunden, die beim Anblick ihres Gefährten vor Schreck gleichfalls laut bellten und heulten. Die Dienerschaft eilte herbei, aber niemand wußte, wie man den vom Feuer erfaßten Hund von seinen Qualen erlösen sollte, bis endlich der Koch Marganti die Idee hatte, seine Schürze auf das Thier zu werfen, in der Hoffnung, so die Flammen ersticken zu können; aber das wüthende Thier wußte ihm wenig Dank dafür, sondern stürzte sich auf ihn und warf ihn zu Boden. Zwischen dem Manne und dem Hunde, dem das abgebrannte Fleisch in Fetzen vom Körper hing, entspann sich ein wilder Kampf: der Hund hatte noch die Kraft zu heißen und richtete den Koch schrecklich zu, so daß er mit tiefen Wunden am Halse und an den Armen vom Plaze getragen werden mußte. Der brennende Hund verendete nach wenigen Minuten unter allen Anzeichen der Tollwuth, die sich im letzten Augenblicke bei ihm eingestellt hatte. Auch bei dem gefessenen Koch zeigten sich bald alle Symptome der Wasserscheu; er starb unter gräßlichen Schmerzen, Baronin Luppis-Kamer wurde während der graufigen Scene von Herzkrämpfen befallen und liegt schwer krank darnieder.

— Etwas Ungewöhnlicheres, als der Aufenthalt in den Kiefengasthöfen der Neuzeit giebt es kaum, und es dürfte

Manchen schon ein berartiges Haus, wo der Mensch nun noch eine Nummer ist, die ganze Reife verkörpert haben. Die Amerikaner, welche alles europäische übertreiben, haben natürlich auch die Gasthöfe ins Maßlose gesteigert, und zwar nicht bloß dem Umfang nach. Auch an Prunk haben die Amerikaner das alte Europa übertrumpft. Das Höchste leistet in dieser Hinsicht das in New-York belegene, in diesem Frühjahr eröffnete Hotel, welches von dem Millionär Waldorf Astor seinen Namen hat. Das Waldorf-Hotel hat zehn Geschosse und kostete über 11 Millionen Mark, wovon $\frac{3}{2}$ auf die Ausstattung kommen. Eigenthümlich ist die Bauweise des Riesenhauses. Es hat doppelte Fundamente. Die eigentlichen tragen bloß die unteren vier Geschosse; die übrigen sechs ruhen auf eisernen Pfeilern und besonderen Fundamenten, die innerhalb der Wände der unteren Stockwerke ausgespart sind. So haben die Fundamente dieser verhältnißmäßig wenig auszuhalten. Die Fußböden bestehen aus Eisen und Beton, wodurch ein bedeutender Schutz gegen Feuer erzielt wird. Außerdem hat man in feuerfesten Thürmen mehrere eiserne Nothtreppen angeordnet. Den Verkehr vermitteln für gewöhnlich eine Haupttreppe, drei Treppen für die Dienerschaft und sechs Aufzüge. Der Gasthof enthält 530 Fremdezimmer, von denen 350 mit einem anstoßenden Baderaum ausgestattet sind. Der Betrieb ist geschloßweise eingerichtet. Jedes Geschloß hat also sein besonderes Dienstpersonal und besondere Speiseküche. Doch speisen die Gäste meist auf ihren Zimmern. Die Speisen werden durch besondere Aufzüge mit Schlüsselwärmern aus den Küchen im Kellergeschloß heraufgeholt. Mitteltst Rohrpost werden die eingehenden Postfächer hinaufgeschafft; ihre Briefe werfen aber die Gäste einfach in Briefkästen, von denen aus sie zwischen Glasplatten in das Postamt unten von selbst hinunterrutschen. Dementswerth erscheint es, daß die Verwaltung, weil sie das New Yorker Leitungswasser für verächtlich hält, eine besondere Anlage für das Destilliren und Durchfließen des Trinkwassers für das Haus gebaut hat. Ebenso für die Zuführung kalter Luft im Sommer und warmer Luft im Winter. Selbstverständlich ist auch überall warmes Wasser zu haben und ist das Haus electricisch beleuchtet. Das zweifelhaft Vergnügen, in der Riesenkajerne zu wohnen, ist natürlich sehr theuer. Manche fürstlich ausgestattete Wohnungen, bestehend aus einem Saal und einigen Schlafzimmern, kosten täglich die Kleinigkeit von 800 Mark!

— Eine recht seltsame Jugendprobe sah ein Reisender, wie „Das Land“ erzählt, in der Gegend von Brattian am Dreuzenfluß, eine ländliche Braut mit ihrem Bräutigam anstellen. Sie führte ihren Herzallerliebsten an einem Sonntage, begleitet von der Dorfjugend, vor eine Linde, auf welcher sich ein Bienenschwarm angepostet hatte, und ließ ihn dort stehen. Sie selbst trat mit den Anderen zurück. Der Bräutigam nahm eine kühne Haltung an und faßte den Bienenkumpen scharf ins Auge. Da gährte der Aufruhr in der Bienenrepublik; die Blicke der Entfernstehenden aber waren mit ängstlicher Aufregung auf die Bienen und den Bräutigam gerichtet. Einige von den Insecten irrillirten zornig summend hervor und setzten sich in das Haar des Bräutigams, aber er stand fest wie ein Eichenpfeil. Ja, er machte sogar den Mund weit auf, als gedächte er, wenn es darauf ankäme, den ganzen Bienenschwarm zu verschlingen, während die Bienen um seinen Kopf umherschwärmen. Eine „andächtige“ Stille herrschte in der Gemeinde, und nur die Braut verrieth, auf den braven Bräutigam schauend, einige Unruhe und Besorgniß, daß die Probe schlimm ablaufen konnte. Allein die Bienen kehrten allmählich zu ihrem Schwarm zurück, ohne daß sich auch nur eine Feindschaft gegen den Bräutigam erwiesen hätte. Da stürzte die Braut aus der Menge hervor, umhalste ihren Herzogsfreund und rief unter Bonnetthränen: „Dich nehm' ich, Tsch, denn Du bist kein Söffel!“

— Andere Länder — andere Sitten! In einer Reiseplauderei der „Weser-Btg.“ berichtet H. Cäsar über die Bäder in Stockholm: „Eine Eisenbahnfahrt von 3 Uhr Nachmittags bis 7 Uhr Morgens gehört nicht gerade zu den Annehmlichkeiten dieses Lebens. Ich hatte, ins Hotel gekommen, nichts Gütigeres zu thun, als mich bei dem Pförtner nach einer Badegelegenheit zu erkundigen. Vor die Wahl gestellt, ob kalt, ob warm, entschied ich mich ganz harmlos für warm, worauf mir der Cerberus mit einem eigenthümlich verschmitzten Lächeln die Lage eines Badehauses beschrieb. Nachdem ich mich glücklich durch die Menge von „Gaden“ nach dem Badehause hingefunden hatte, erkundete ich für einen nur mäßigen Obolus eine Karte für ein Bad erster Klasse und wurde eine Treppe höher gewiesen. Auf dem Gange oben befanden sich mehrere stattliche und hübsche junge Schwedenmädchen mit bloßen drallen Armen. Eine nahm sich meiner an, führte mich in eine elegant ausgestattete Zelle und bereitete das Bad. Als sie mich allein gelassen, entledigte ich mich und machte mir keine große Sorge, als ich entdeckte, daß die Thür nur einzuklinken, nicht aber abzuschließen war. Dann tauchte ich meinen Körper in das Wasser, welches eine — jedenfalls ortsübliche — Wärme von mindestens 29 Grd. Reaumur hatte. Kaum hatte ich fünf Minuten sinnend so gesessen, da öffnete sich plötzlich ohne Anklopfen meine Thür — mein Schwedenmädchen. Ich verstand zu wenig schwedisch, um die junge Dame nach der Ursache ihrer Antheilnahme an meinem Wohlbefinden befragen zu können. Daß ich nicht um Hilfe gerufen, wußte ich ganz bestimmt. Ich beschloß, mit philosophischer Ruhe Alles über mich ergehen zu lassen. Das Mädchen hielt es auch nicht für nöthig, mir Aufklärung zu geben, die ich ja auch nicht verstanden haben würde, sondern begann stillschweigend seine Arbeit, die darin bestand, daß es — während ich liegen blieb — meinen edlen Leichnam regelrecht abseifte und mit pferdebürstenartigen harten Instrumenten striegelte. Um wahr zu sein, muß ich bekennen, daß Mademoiselle die ganze Hantirung mit mustergiltiger Decenz vornahm! Kaum hatte sie mich verlassen, als sich abermals meine Thür aufthat und eine andere Angehörige generis feminini auf der Bildfläche erschien. Diese Jungfrau forderte mich mit einer Handbewegung auf, dem Bade zu entsteigen, geleitete mich in ein Nebengemach, wo sie der Brause kalte Strahlen über mich ergießen ließ, und entledigte sich dann der Aufgabe — ebenfalls mit größter Decenz — meinen äußeren Menschen abzutrocknen. Den Abschluß ihrer Prozedur bildeten zwei paar sachverständig angebrachte Klaps unter jedweden Fuß. — Diese immerhin eigenartige schwedische Sitte wird erklärlich, wenn man hört, daß jeder Verstoß gegen die guten Sitten unmachtlich mit Entziehung der Gewerbeberechtigung geahndet wird. — Daß in Damenbädern die entsprechende umgekehrte Behandlung stattfindet, wurde mir von kundiger Seite auf das Entschiedenste bestritten.“

— Ein Gypsabdruck einer Frauenleiche aus dem 11. Jahrhundert. Vor einigen Monaten wurde in der ro-

manischen St. Fideskirche von Schlettstadt ein merkwürdiger Fund gemacht. Bei den Restaurationsarbeiten, die der alten Kirche ihren ursprünglichen Charakter wiedergegeben haben, wurde zunächst unter dem neuen Fußboden die Krypta wiedergefunden, der älteste Theil der Kirche; dieser unterirdische Raum wurde im 17. Jahrhundert zugemauert und ahmt in seiner Anlage die Heiliggrabkapelle von Jerusalem nach. Dann wurde über den Fundamenten der ursprünglichen, später umgebauten Chormauer ein großes Grab aus dem 11. Jahrhundert entdeckt, das eine große Menge von Mörteletücken enthielt. Bei näherer Untersuchung fand man, daß die Stücke Abdrücke von verschiedenen Theilen einer Frauenleiche waren; der Abdruck des Kopfes mit dem Halse und der Brust war wohl erhalten. Mit Hilfe dieses Mörteletückes, das als Form benutzt wurde, gewann man einen Gypsabdruck der Wüste der Verstorbenen, sowie verschiedener Stoffe, welche die Leiche trug. Offenbar war die Verstorbene in einem Sarg von Lindenholz, dessen Fragmente sich im Kalk erhalten haben, gelegt und zunächst mit einer feinen Schicht abgelöschten Kalkes, dann mit gröberem Mörtel zugeschlachtet worden. Der Abdruck ist sehr scharf, man erkennt genau die Haare und das Gewebe der Haut. Der Kopf ist nach der rechten Schulter geneigt, der linke Arm liegt auf der Brust, die linke Hand ist sichtbar; die linke Hälfte des Gesichtes hat unter dem Druck des Mörtels etwas gelitten, die rechte Seite wurde dagegen durch die Masse geschützt. Die Verstorbene war etwa 40 Jahre alt. Die Haare sind in der Mitte geschiedelt und sind in zwei Zöpfe geflochten, die quer über den Kopf gelegt sind und sich über der linken Schläfe kreuzen. Diese Haartracht ist für die Zeit des 11. und 12. Jahrhunderts charakteristisch. Die Zöpfe hingen, mit Bändern durchflochten, links und rechts vorne herunter, bei der Leiche wurden sie um den Kopf gewunden. Die Todte trug ein eng anliegendes Kleid aus gestricelter Wolle, deren Maschen noch genau erkennbar sind, und das den Oberkörper bis unter der Hüfte bedeckte. Es lassen sich ferner vier Stoffe unterscheiden: zwei aus Hanf- oder Flachleinwand, ein feiner Byffusstoff (Art Musselin), den nur Vornehme im Mittelalter trugen, darüber ein dicker Wollstoff, in den die Todte wahrscheinlich gehüllt war und der als Mantel gebient haben mag. Dieses Costüm, das gestricelte Kleid und die Haartracht, findet sich genau wieder an mittelalterlichen Miniaturen und Statuen (besonders an den Cathedrales von St. Denis, Corbeil, Reims). Danach wäre die Frau am Ende des 11. oder Anfang des 12. Jahrhunderts gestorben. So würde sich auch die seltsame Art der Bestattung erklären: in den Jahren 1092, 93, 94 währte die Pest im Elsaß und den angrenzenden Ländern. Auch scheint es Sitte gewesen zu sein, in Klostergrüften die Leichen so zu begraben, um die Räume möglichst vor Verseuchung zu bewahren. Die wahrscheinlichste Zeit der Bestattung, der Fundort der Leiche, die Art der Bekleidung legen die Vermuthung sehr nahe, daß wir die Tochter der Gründerin der Heiliggrabkirche (der unentdeckten Krypta) und der St. Fideskirche vor uns haben. Hildegardis, Gattin des schwäbischen Grafen Friedrich von Buren und Urtrophmutter von Kaiser Friedrich Barbarossa, hatte die Heiliggrabkapelle gegründet. Sie selbst, ein Sohn und ihre Tochter Adelheid starben in den Jahren 1094 und 1095. Der Fund würde so ein bedeutendes historisches Interesse erhalten. Ausführliches über die merkwürdige Entdeckung nebst Lichtdrucktafeln, welche die schöne Wüste in mehreren Ansichten wiedergeben, Abdrücke der Stoffe, der Haare und der Haut findet man im Jahrbuch der „Gesellschaft für Erhaltung der historischen Denkmäler des Elsaß“ Bd. XVI., 1. Lieferung.

Folgende **Entenjagdgeschichte** will die Redaktion der „Thierbörse“ verbürgen können. Einer der Hunde war zum Suchen in einen jener heintückischen Moraste gesprungen, die aus torfmoorhaltigem Schlamm bestehen und an der Oberfläche mit allerhand Pflanzen bewachsen sind. Das Thier konnte weder richtig schwimmen noch treten; es arbeitete sich mühsam bis zum Ufer, konnte dieses aber nicht erklimmen, weil der Uferstrand zu hoch war. Menschenhand konnte ihm nicht helfen, weil auch die Umgebung dieses Ufers morastig war und einen menschlichen Körper nicht trug. So hielt der Hund vor dem Ufer, drohte zu versinken und wüthete kläglich. Während man berathschlugte, was zu thun sei, sprang plötzlich ein zweiter Hund der gefährlichen Stelle zu. Sein Herr rief ihn in dem Glauben, daß er ebenfalls in den Morast springen und dadurch die gefährliche Situation noch erhöhen werde, zurück, aber der Hund, sonst ein Muster von Gehorsam, folgte dem Rufe nicht, sprang bis an das Ufer vor, legte sich glatt auf den Bauch, ergriff mit dem Fang das Halsband des anderen Hundes und zog ihn herauf aufs Trockene! Der Lebensretter ist deutsch-stichelhaartiger Abstammung, ein sehr kräftiges schweres Thier. Allgemeine stürmische Belobigung der ganzen Jagdgesellschaft ward ihm zu Theil, und auch sein Herr verzog ihm diesen einmaligen Ungehorsam.

Ein **luftiges Quid pro quo** wird soeben aus Paris gemeldet. Wir geben dasselbe in Rücksicht auf die herrschende Hitze mit demselben Vorbehalt wieder, wie der B. L. A. dem wir die Nachricht entnehmen. Spaziert da lethgin ein fahrender Savoyarde durch die Straßen Saint-Mandés, eines Dorfes im Departement der Seine, den Kopf geschmückt mit einem alten Generalshut, auf welchem ein Affe seine Capriolen ausführt. Im Augenblick, wo der Künstler vor einem Hause der Eheleute L. in der Straße Chaussee de l'Etranger vorbeiging, gelang es dem Affen, unter Mitnahme des Generalshutes zu entspringen, und einen benachbarten Baum erkletternd, durch ein offenstehendes Fenster in die Wohnung der L.'schen Eheleute zu dringen. Der Savoyarde suchte das Thier auf dem Baume, und da er es nicht fand, trollte er sich betrübt von dannen. Als am Abend die Eheleute L. ihr Schlafzimmer betraten, war der erste Gegenstand, der Herrn L. in die Augen fiel, der Generalshut, den der boshafte Affe auf den Nachttisch gesetzt hatte. Herr L., von Hause aus sehr eifersüchtig, war sofort der Ansicht, daß ein Officier sich in seiner Abwesenheit in das Zimmer geschlichen und bei seiner Rückkehr, unter Hinterlassung seines Hutes, sich aus dem Staube gemacht habe. Ohne sich weiter auf eine Erklärung einzulassen, bereitete er seiner Ehehälfte eine fürchterliche Eifersuchtszene, als plötzlich ein eigenthümliches Geräusch hinter einem Verschlage ihn in seiner Beschäftigung unterbrach. Kein Zweifel, der Liebhaber hatte keine Zeit gefunden, zu entfliehen, er muß da drin sein. „Kommen Sie heraus mein Herr“ donnert Herr L., indem er die Thür der Verschlage öffnet. Auf diese Einladung springt ein phantastisch gekleidetes Wesen mit weitem Sprunge in das Gemach — es war der Affe des Savoyarden. Vergebens fleht Herr L. jetzt um Verzeihung, die tiefgefränkte Gattin bleibt unerbittlich, sie hat sogar geschworen di: Scheidung einzuleiten.

Aus dem Lande der Kastanien. Aus Paris

meldet man der „N. Fr. Pr.“: Den spanischen Damen war es vorbehalten, eine neue Mode im Briefwechsel der Französinen zu inauguriren. Die Papierfabrikanten gehen bei dieser Modeunternehmung leer aus, und deshalb sind sie derselben nicht hold gesinnt. Die neuesten Briefe neuerungsküstiger Pariserinnen sind nämlich am Kopfende mit Ausschneiden aus alten Zeitungen geklebt, die sich gewöhnlich in irgend einer Weise mit dem Inhalte des Schreibens in Verbindung bringen lassen. Macht beispielsweise die Absenderin, gestützt auf die Discretion der Gouvernamenten, dem Empfänger zarte Geständnisse, so hat sie nicht ermangelt, zwei stimmungsvolle Zeilen aus der Romanbeilage eines Journals als vielversprechendes Motto anzukleben, ist sie eifersüchtig, liefert ihr eine der täglich in den Blättern vertretenden Notizen über die „Dramen der Eifersucht“ die Eingangszeilen. Schreibt man einen Brief von der Reise, so plündert man den Artikel irgend eines Reiseschriftstellers, und will man von einem eleganten Seebade aus die Freundinnen in der Stadt rasch in die nöthige neiderfüllte Stimmung versetzen, so setzt man zwei aus einem Modeberichte auf das erste Blatt des Briefes. Eine kleine Bosheit besteht darin, einige Zeitungsverse anzukleben, die rein gar nichts mit dem Inhalte gemein haben, und die dem Empfänger entsprechendes Kopfschmerz verursachen. In Folge dieser spanischen Moden-Invastion ist die Zeitungsschere, sonst eine Specialität mancher Redactionstische, auch im Damenzimmer heimisch geworden — bis zur Stunde haben die galanten Journalisten gegen diesen Eingriff in ihre alten Rechte noch nicht protestirt.

Blaudered.

— „Zette und die Käfer.“ „Zette“ — so hatte man sie gerufen, während sie in den Proceßacten mit ihrem bürgerlichen Namen Minna M. genannt ist — hatte es als „Mädchen für Alles“ nur drei Tage bei der verwitweten Frau Lina S. ausgehalten. Als sie am Tage nach ihrem heimlichen Abzug ihre Habseligkeiten abholen wollte, wurde ihr die Herausgabe derselben verweigert, und erst nach vierzehn Tagen gelangte sie in den Besitz ihres Eigenthums. Sie strengte nun gegen Frau S. eine Entschädigungssage an, die sie damit begründete, daß ihr durch die verzögerte Zurückgabe ihrer Sachen Nachtheil erwachsen sei. Zu dem vorzeitigen Verlassen ihres Dienstes wäre sie aus mancherlei Gründen berechtigt gewesen. „Erstens“, führte die Klägerin aus, „hatte ich mir als „Mädchen für Alles“ vermietet, wo aber nicht mit inbegriffen ist, daß ich mir von dem Schamberjarnisten, der bei der Frau wohnt, in die Waden kneifen lassen muß. Zweitens brauch ich mir doch nicht gefallen zu lassen, mit eene Klage zusammen zu schlafen, wo ich doch so wie so schon Viehzeig mehr als genug in meinem Bette hatte, was mir die ganze Nacht zerstoßen un zerschunden hat. Denn als Mädchen für Alles...“ — „Wat, Sie als Mädchen für Alles?“ fällt die Beklagte hitzig ein. „Ja wären Sie det nur jenesen, dann wärt' jut, dann hätt' ich Ihnen auf Händen danken, aber so... so waren Se'n Mädchen jejen Alles... jawoll, det waren Se... Herr Richter, wat ich wollte, da wollte sie immer det Jejenheil von. Un wat det Kneifen anbelangt, Herr Rath, da frage ich Ihnen um Alles in der Welt, wär' det 'n Freund, uff in davon zu loosen? Wenn alle Mädchens, die mal ehrbar in die Waden jejnissen sind, gleich Reifhaus nähmen, dann jäh' et ja gar keene mehr in Berlin. Ich selbst, Herr Justizrath, wie ich hier vor Ihnen stehe, ich bin als junget Mädchen nicht jejn, uez zwanzig Mal gekniffen worden, aber deswegen bin ich doch, wer ich bin. In Uebrigen, aber, Herr Präsident, wat mein Schamberjarniste is, der kneift nich, det jloob ich nie und nimmer. Det is 'n oller Herr, der sammelt Käfer, Käfer un immer wieder Käfer... aber kneifen, Jott bewahre.“ — Klägerin: „Er hat mir aber jejniffen.“ „Zette“, hat er jesagt, „Sie sind ja 'n janz netter Käfer“, un' dabei hat er mir jejniffen.“ — Beklagte: „Da sehn Se et nun, Herr Affessor, er hat ihr for'n Käfer gehalten, der olle Mann... Un wat dat mit Kage anbelangt, wo se sagt, dat se mit die hätte schlafen müssen, so is die Sache die, dat mein früheret Mädchen det jute Thier dran gewöhnt hatte, bei ihr zu Füße zu liegen, un da dachte nu det unschuldige Vieh, da wär weiter nicht in, un suchte och bei der Zette ihre jewohnte Schlafstelle uff!“ — Klägerin: „Ich bitte, Ihre Zette bin ich nicht mehr, sondern Freilein Minna.“ — Beklagte: „Jott sei Dank!... Un dann dat mit det andere Viehzeig, Herr Justizrath, da frage ich Ihnen, wo jiebt et det in Berlin nich? Aber dajenen hilft kee Ausreifen, sondern nur Insectenpulver, wie et ja tagtäglich in die Zeitungen angekündigt wird; un wat 'n richtiget Mädchen is, det nimmt den Kampf uff un schmeißt nicht gleich die Flinte ins Korn.“ — Das Gericht wies Zettes Klage ab. Im Corridor trennten sich die Parteien mit höhnischen Verbeugungen. „Jbje, Frau S.“ ruft Zette, „un ich wünsch Ihnen un Ihren Wangen ein langes Leben.“ — Adie... Sie... Mädchen jejen Alles!“

— Diplomatisch. Er: „Wird Deine Mutter denn auch ihre Einwilligung zu unserer Verbindung geben?“ — Sie: „Dafür werde ich schon sorgen! Ich werde Papa sagen, er soll dagegen sein.“

Neueste Nachrichten.

Berlin, 27. Juli. An der Berliner Börse bildete heute die politische Verstimmung die Signatur. Schließlich war man geneigt, einer günstigeren Stimmung Raum zu geben, da man vielfach annimmt, daß der Bundesrath es nicht zum Aeußersten treiben werde. Einer anderen Anschauung wirkte jedoch das Gerücht entgegen, der Kaiser wolle seine Reise unterbrechen und zurückkehren. Man brachte solchen Entschluß, falls sich derselbe bewahrheiten sollte, mit der auswärtigen politischen Lage in Zusammenhang.

Der „Reichsanzeiger“ hat heute den Nachtragsetat nebst Anleihegesetz für die Zwecke der Militärvorlage veröffentlicht.

Aus Kiel werden folgende Commandirungen gemeldet: Es sind die Corvetten-Capitäns-Decks zum Commandeur der zweiten Abtheilung der ersten, Fischer der zweiten Abtheilung der zweiten Matrosenabtheilung, Zeje der ersten Torpedoabtheilung, Jäckel der ersten, v. Ahrend der vierten Matrosenartillerieabtheilung; zum Obercomando Capitän zur See Ahlesfeld, Corvetten-Capitän Stiege, Capitän-Lieutenant v. Heringen; zu Commandanten die Capitän z. S. Piraly für die Panzerfregatte „Deutschland“, Kirchhoff für die Panzer-corvette „Baiern“, die Corvetten-Capitäns Hefner für die Panzerfregatte „Friedrich der Große“, Galster I. für die Corvette „Carola“, Thiele für die Kreuzerfregatte „Blücher“, Sarnow für die Corvette „Prinzeß Wilhelm“, v. d. Gröben für den Transportdampfer „Pelikan“, Graf v. Mollke II. für

den Aviso „Falk“, Capitän-Lieutenant Reinke für das Kanonenboot „Hyäne“.

Zena, 27. Juli. Der Professor der romanischen Philologie an der Universität Zena, Dr. Schwan, ist in Viesien gestorben.

Seidenstoff-Fabrik. Adolf Grieder & Cie in Zürich versenden porto- und zollfrei zu wirklichen Fabrikpreisen schwarze, weiße und farbige Seidenstoffe jeder Art von 70 Pf. bis M. 15.— per metre. Muster franco. Billigste und directeste Bezugsquelle für Private. Garantie-Seidenstoffe.

Börsenberichte.

Beizen (mit Ausschluß von Raubweizen) per 1000 kg. Loco still. Termine schließen flau. Get. — t. Ründigpr. — M. Loco 156—168 M. nach Dual. Lieferungsqualität 160 M. per diesen Monat 163,50 bez., per Juli-August —, per August-September —, per September-October 164,50 — 163,25 bez., per October-November 165,50 — 164,25 bez., per November-Dezem. 166,75 — 165,25 bez., per December-Januar —.

Roggen per 1000 kg. Loco unbedeu. euder Umsatz. Termine ermattend. Get. — t. Ründigungspreis — M. Loco 138—148 M. nach Dual. Lieferungsqualität 146 M., inländischer, alter und neuer 146—147 ab Bahn bez., per diesen Monat —, per Juli-August —, per August-Sept. —, per Sept.-Oct. 150—149 bez., per October-November 150,25—149,25 bez., per November-December 150,75—149,75 bez.

Gerste per 1000 kg. Auhig. Große u. kleine 140—170. Futtergerste 125—146 Mark nach Dual.

Häfer per 1000 kg. Loco ziemlich unerrändert. Termine niedriger. Get. — t. Ründigungspreis — M. Loco 178—192 M. nach Dual. Lieferungsqual. 179 M. Pommerischer mittel bis guter 178—182 bez., feiner 183 — 186 bez. preuß. mittel bis guter 178—182 bez., feiner 183—187 bez., schlesf. mittel bis guter 179—183 bez., feiner 184—188 bez., per diesen Monat —, per Juli-August 162—162,5—1,15—162,25 bez., per August-September —, per September-Oct. 168,5—156—130,25 bez., per Oct. ber-November 166,5—145—155 bez., per November-December 155—153,5 bez., per April 1894 153,5—151 bez., per Mai 1894 153,5—150,5 bez.

Petroleum (Raffinirtes Standardmithe) per 100 kg mit Faß in Posen von 100 Ctr. Termine —. Gefündigt — kg. Ründigungspreis — Mark. Loco —, per diesen Monat —.

Spiritus mit 50 Mark Verbrauchsabgabe per 100 l. à 100% = 10000 % nach Tralles. Get. — kg. Ründigungspreis — M. Loco ohne Faß —.

Spiritus mit 70 M. Verbrauchsabgabe per 100 l. à 100% = 10000% nach Tralles. Get. 10009 l. Ründigungspreis 86,80 M. Loco ohne Faß 85,9 bez.

Spiritus mit 50 M. Verbrauchsabgabe per 100 l. 0 1000 % = 10000 % nach Tralles. — Get. — l. Ründigpr. — M. loco mit Faß — per diesen Monat —.

Spiritus mit 70 M. Verbrauchsabgabe. Höher. Get. — l. Ründigungspr. — M. Loco mit Faß —, per diesen Monat per Juli-August u. per August-September 34,6—34,7—34,6 bez., per September-October 34,9—35—34,9 bez., per October-November 35,2—35 bez., per November-December 35,235 bez., per April 1894 46,4—40,3—40,2 bez., per Mai 40,6—40,4 bez.

Stettin, 27. Juli.

Witterung: Bewölk. Temperatur + 17 R. Barometer 765 Mm.

Weizen ruhig, per 1000 Kilo loco 150—158 M. per Juli 158 M. nom., per Juli-August 153 M. Br., per September-October 162,50 M. Br. u. Gd., per October-November 164 M. Br. 163,50 M. Gd.

Roggen etwas fester, per 1000 Kilo loco 134—140 M., per Juli und per Juli-August 141,75 M. B. und Gd., per September-October 146 — 145,50 — 146 M. bez., per October-November 147—146,50 M. bez.

Gerste ohne Handel.
Häfer per 1000 Kilo loco pomm. 164—170 Mark, feiner über Notiz bezahlt.

Spiritus behauptet, per 100 Liter à 100 % loco ohne Faß 70er 35 30 M. nom., per Juli und per Juli-August 33,5 M. nom., per Aug.-September 70er 33,50 Mark nom.

Berliner Fonds Börse vom 27. Juli.

Preuß. Centr.-Bod. 1	160,80 G.	Pomm. Hypothekbr.	
Bom. Hypoth.-Bank 6	119,25 G.	1. (r. 120)	5 —
Reichsbank	8,81 160,40 G.	Pomm. Hypothekbr.	
Dist.-Kommand.	11 176,10 G.	2. u. 4. (r. 110)	4 —
Deutsche Bank	10 162,70 G.	do.	2. (r. 110) 4 —
Dist. Reichsanleihe	4 107,50 G.	do. 3. 4. (r. neue)	4 101,50 G.
do. do.	3 1/2 100,60 G.	do. 5. 6. (r. neue)	4 103,00 G.
do. do.	3 86,20 G.		
Konfolidirte Anleihe	4 107,60 G.	Stettiner Nat.-Hypothek.-Krd.-Gesellschaft	5 —
Staats-Anleihe	3 1/2 100,80 G.	do. (r. 110)	4 1/2 106,25 G.
Staats-Schuldb.	3 1/2 99,50 G.	do. (r. 110)	4 102,75 G.
Pomm. Pfandbriefe	3 1/2 98,60 G.	Ungar. Goldrente	4 94,20 B.
„ „ „	4 —	Österr. Goldrente	4 97,00 B.
„ „ „	3 1/2 97,20 G.	„ Papierrente	4 1/2 92,90 B.
Pomm. Rentenbr.	3 1/2 98,00 G.	„ „	4 1/2 93,00 G.
Fr. Fr.-A.	55,5 182,00 G.	Russ. 3er Konf. Anl.	4 98,10 B.

Zinssfuß der Reichsbank.

Dufaten per Stück	—	Imperial per 500 Gr. f.	—
Souvereign per Stück	—	Englische Banknoten	20,40 G.
20 Franks-Stück	16,225 G.	Französische Banknoten	89,95 B.
Dollars per Stück	—	Deutscher Reichsbanknoten	163,25 G.
Imperial per Stück	—	Russische Noten 100 R.	212,75 G.

Stolper Wetterbericht.

Luft-Temperatur	Wind:					
	Vormittags	Nachmittags	richtung:			
8 Uhr	10 Uhr	12 Uhr	2 Uhr	4 Uhr	10 Uhr	4 Uhr
+16	+18,5	+19,5	+19	+18	R.	R.

Barometerstand in mm.

Vormittags	Nachmittags			
	8 Uhr	10 Uhr	12 Uhr	2 Uhr
760	760	760	760	760

Am 29. Juli.

Sonnenaufgang: 4 Uhr — Min. Sonnenuntergang: 7 Uhr 55 Min.

Eisenbahnfahrplan.

Ankunft in Stolp	Abfahrt von Stolp
von Berlin 11,51 Vorm. 3,50 Nm. 11,57 Nachts.	nach Berlin 4,30 Morg. 10,39 Vorm. 3,50 Nachm.
Belgard 9,55 Vorm.	Belgard 6,38 Nachm.
Schlame 6,55 Abds.	Schlame 7,45 Vorm.
Dansig 10,34 Vorm. 3,37 Nachmitt. 9,55 Abds.	Dansig 6,4 Morg. 12,1 Mitt. 4 Nachm.
Lauenburg 7,36 Vorm.	Lauenburg 9,3 Abds.
Neufettin 10,16 Vorm. 1,30 Mittg. 7,35 Abds.	Neufettin 5,7 Morg. 8,43 Vorm. 4 Nachm.
Bütow 10,16 Vorm. 5,58 Nachm.	Bütow 5,7 Morg. 6,8 Abds.
Stolpmünde 8,38 Vorm. 3,12 Nachm. 9,43 Abds. (5 Nachm. 8,43 Abds. 10,43 Abds. nur an Sonntagen).	Stolpmünde 5,21 Morg. 1,55 Nm. 5,10 Nachm. (3,25 Nachm. 8,50 Abds. nur an Sonntagen).

Postenfahrplan.

Ankunft in Stolp	Abfahrt von Stolp
von Bütow 4 Morgs.	nach Bütow 12,30 Nachts.
Schmolfin 9,20 Vorm.	Schmolfin 4,15 Nachm.
Wobesbe 7,25 Abds. (Fahrende Landbriefträgerpost.)	Wobesbe 4,35 Morg. (Fahrende Landbriefträgerpost.)
Rath's-Dammig 6 Abds. (Fahrende Landbriefträgerpost.)	Rath's-Dammig 12,5 Nachm. (Fahrende Landbriefträgerpost.)
Quadenburg 2,20 Nachm.	Quadenburg 4,50 Morg. (Fahrende Landbriefträgerpost.)

Familien-Nachrichten.
 Gestorben: Herr A. Friedländer (Kolberg) Sohn Paul. Herr C. Fredericksdorff (Stolpmünde) Sohn Walther. Frau Wilhelmine Albrecht geb. Sielaff (Kügelwalde). Herr Kgl. Musikdirector Demmann (Greifswald).

Kirchliche Anzeigen.
 Am 9. Sonntag nach Trinitatis predigen:

St. Marienkirche.
 Vorm. 9 Uhr: Beichte, darnach Predigt und Feier des heiligen Abendmahls: Herr Prediger Brunk.
 Nachmittags 4 Uhr: Predigt: Herr Pastor Connick aus Quackenburg.
von Lettow-Pomeisfestift.
 Donnerstag, den 3. August Nachmittags 6 Uhr: Gottesdienst: Herr Prediger Brunk.

Schloßkirche.
 Ev.-reformirte Gemeinde.
 Vormittags 10 Uhr: Predigt: Herr Predigtamtskandidat Magdalinski.
 Schloßgemeinde.
 Nachmittags 4 Uhr: Predigt: Herr Schloßprediger Sahland.

St. Petrikirche.
 Vormittags 1/2 10 Uhr: Beichte: Herr Diaconus Bartelt.
 Vormittags 10 Uhr: Predigt: Herr Superintendent Kloss.
 Feier des heiligen Abendmahls.
 Nachmittags 1/2 3 Uhr: Predigt: Herr Diaconus Bartelt.

Evang.-luth.-Kirche.
 Vormittags 10 Uhr: Lesegottesdienst, Predigtgottesdienst in Ubedel, Herr Pastor Reuter.

Katholische Kirche.
 Vormittags 1/2 9 Uhr: heilige Messe. (Hauptgottesdienst in Köslin.)
Separirt ev.-luth. Gemeinde.
 Vormittags 10 Uhr: Predigt und Feier des heiligen Abendmahls.
Synagoge.
 Sonnabend, den 28. d. Mts. Vorm. 9 1/2 Uhr: Predigt.



Freiwillige Feuerwehr.
 Montag, den 31. d. Mts. Abends 8 Uhr wird am **Sprikenhause, Blücherplatz, angetreten.**
Das Commando.

Die zur Heinrich Bauerschen Concurzmasse gehörigen Waarenbestände wie, **Unterrockstoffe, Flanelle, Gardinen, Bezügenreuge, Inlette, Tricotagen, Tücher, seid. Cachenez, Schlipse, Jagdwesten, Corsetts, Strickwolle, etc. etc.** werden, da der Ausverkauf nur noch kurze Zeit dauert zu ganz bedeutend herabgesetzten Preisen ausverkauft.

Die noch vorhandenen **garnirten Hüte** werden zu jedem annehmbaren Preise verkauft.
Der Concurz-Verwalter.

Dr. Sprangor'sche Heilsalbe

vortreffliches **Heilpflaster**: benimmt **Hitze u. Schmerz** bei allerlei Wunden und Beulen, heilt in Kürze böse **Finger, Frost- u. Brandschäden**, auch bei **alten Schäden, Flechten, Salzfuss** etc. sehr günstig wirkend. **Bestes Zugpflaster**: zieht alle **Geschwüre**, ohne zu schneiden, gelind u. sicher auf. **Ausgezeichnetes Flusspflaster**: verschafft schnelle und große **Linderung bei Kreuzschmerzen Reiken, Gicht** etc. Zu haben nur in Apotheken à Schachtel 50 Pfg.

Tapeten!

Naturelltapeten von 10 Pf. an, Goldtapeten " 20 " " Glanztapeten " 30 " " in den schönsten neuesten Mustern Musterkarten überallhin franko.
Gebrüder Ziegler, Minden in Westfalen.

Languettirerinnen
 werden dauernd beschäftigt. Langestr. 95.

Rehböcke u. Wildenten

kauf zu höchsten Tagespreisen
L. W. Technow,
 Langestraße 81.



A. Brandenburg,
 Stolp i. Pomm.,
 Amtsstrasse.

Rixdorfer Linoleum

anerkannt bester Fußbodenbelag
 glatt und gemustert.
 Abgepackte
Florsteppiche
 jede Größe, reizende Muster.
Th. Weise,
 Mittelstraße 185.
 Tapeten- u. Teppich-Gdlg.

Die **Eisen- u. Metallhandlung**
 von

A. Goldstein,
 Hospitalstraße 37,
 offerirt zu billigen Preisen

Eisenbahnwagen, Träger
 in allen Profilen,
Unterlagsplatten, Säulen,
Grubenschienen, Ripplowies.

Nächste Ziehung am 1. August Gewinn garantiert!
 In Deutschland staatl. concess.
Ottomanische Fr. 400 Prämien-Loose.

Haupttr. von 600 000, 400 000, 300 000, 200 000, etc.
Niederst. Gew. M. 185 baar
 Sofort volle Gewinnchance; monatl. Einzahlung auf **1 Original-Loose M. 5.** Betrag per Mandat oder Nachm. Jedes Loos muß gewinnen! Prospect und Gewinnliste gratis.
Alle 2 Mon. 1 Bieh.
Süddeutsche Bank für Prämien-Loose
F. Waldner in Freiburg in Baden.

CHOCOLAT Suchard
 VEREINIGT VORZUGLICHSTE QUALITÄT MIT MÄSSIGEM PREISE.
 Goldene Medaille Welt-Ausstellung Paris 1889.

Louis Tidow,
 Hannover, **Feuerpumpenfabrik**
 empf. ihre rühmlichst bef. Feuerlöschmaschinen in gr. Auswahl. (St. 1870 2100 Stk.). Spritzenzubehör jeder Art. Billigste Preise. Garantie. Pr.-Orts. frei. Geeignete Vertreter gesucht!

Richard Hoffmann,

Hospitalstraße 12

empfehl't der geehrten Kundenschaft seine direkt bezogenen

Weine

von der Firma

Beer Pál des Tarsa, **Budapest-Ungarn**, als:
Rothwein, Herkules-Blut, Herber Ungarwein und Süßer do.

F. W. Feige's Buchdruckerei,
 Stolp i. Pom.,
 Wollweberstrasse No. 254

empfehl't sich zur **saubersten Anfertigung aller Drucksachen**

zu **billigsten Preisen**, die sich nach der von den Herren Bestellern gewünschten Einrichtung und Ausstattung der Drucksachen und der beanspruchten Qualität des Papiers bestimmen.
Zahlreiche Muster liegen in unserem Comtoir zur gef. Einsicht aus.

Einladung zum Abonnement auf:

Die Arbeitsstube

Zeitschrift für leichte und geschmackvolle Handarbeiten mit farbigen Originalmustern für Canevastickerei, Application, Plattstich, Filet-Guipüre und Häfelarbeiten, sowie zahlreichen schwarzen Vorlagen für Häfel-, Filet-, Filigran-, Klöppel-, Strick- und Stidarbeiten etc. etc. Monatlich ein Heft mit reich illustriertem Text, einer farbigen Tafel mit fein coloriertem, allgerichtetem Originalmuster und einer Insehaltenungsbeilage.

Die Arbeitsstube bietet auch Mütter und Lehrerinnen reiches Material, in ihren Töchtern und Schülerinnen den Sinn und die Neigung zur Handarbeit zu erwecken und zu fördern.

Einige Urtheile der Presse:

Vossische Zeitung (Berlin). Die hübsch ausgestattete Zeitschrift „Die Arbeitsstube“ bietet eine reiche Fülle von Vorlagen für leichte und geschmackvolle Handarbeiten. Was Alles nur auf diesem Gebiete geleistet werden kann, wird in sauber ausgeführten Mustern veranschaulicht. Eine große Anzahl von bunten Originalmustern dient zu Vorlagen von Canevastickerei, eine noch umfangreichere Menge schwarzer Muster für Häfel-, Filet-, Stid- und Stidarbeiten aller Art. Natürlich fehlt es nicht an eingehenden Erklärungen zur Ausführung dieser schönen Vorlagen.
Fürs Haus (Dresden). — „Selbst der faulste Backfisch wird Lust zu Handarbeiten bekommen, schenkt das Mütterlein ihm die mit vielen Vorlagen für leichte und geschmackvolle Handarbeiten, sowie einer großen Menge farbiger Originalmuster für Canevastickerei versehene Zeitschrift: „Die Arbeitsstube“ —
Jugendchriften-Commission des Schweiz Lehrervereins. „Diese Zeitschrift verdient warme Aufnahme am häuslichen Herd.“
Germania (Berlin). — „Sowohl die zahlreichen farbigen und schwarzen Muster als auch der erklärende Text dieses für Hausfrauen höchst nützlichen Journals sind vorzüglich.“
Neue Preussische (Kreuz-) Zeitung (Berlin). „Die Sorgfalt, die auf das Unternehmen verwandt ist, verdient Anerkennung. Es wird der Frauenwelt eine wirklich reiche Fülle von Mustern für ihre Handarbeit gewidmeten Stunden geboten.“

Bestellungen auf die „Arbeitsstube“ nehmen alle Buchhandlungen und Postämter sowie der **Verlag der Arbeitsstube** (Eugen Tzietmeyer) in Leipzig entgegen.
 Gegen Einzahlung von 20 Pfg. in Briefmarken 2 Probehefte franco.

Franz Hackbarth's Weingrosshandlung.

Direct aus Spanien, Frankreich, Italien, Ungarn und Deutschland bezogene Weine.

Schon bei Entnahme einzelner Flaschen werden wirkliche Engrospreise berechnet; auch

maas- und glasweise

werden **spanische u. italienische Weine von**

10 Pfennig,

ungarische Medicinal-Weine von

15 Pfennig

an **gerne** abgegeben.

Werktäglich Abends 8 Uhr, Sonntags gänzlich **geschlossen.**

Verkauf nur gegen baar.

Hauptverkaufsstelle in **Stolp:** Paradiesstrasse Nr. 304.
 „ **Köslin:** Mühlenstrasse Nr. 16.
 Flaschenverkauf in **Stolpmünde:** Hauptstr. asse Nr. 20.
 „ **Lauenburg:** am Markt

Unwiderrufflich

Nur zwei Abende

Schützengarten

(Bei jedem Wetter)

Sonnabend, den 29. Juli

1. Humoristischer Abend



der **Leipziger Sänger**

(Altrenommirte Firma):

Herrn Reumann, Wilh. Wolff, Horvath, Sipner, Adhl, Groß und Lebermann.

Anfang 8 Uhr.

Kassenpreis 75 Pfg.

Karten vorher à 60 Pfg. sind bei Herrn **Hauptfleisch** und im **Schützenhause** zu haben.

Sonntag, den 30. Juli

Unwiderrufflich

Lehler Abend mit **neuem Spielplan.**

Recht geübte

Languettirerinnen

finden dauernd lohnende Beschäftigung bei Frau **Auguste Kling,** **Wiesenstraße 3.**

Ich suche auf unbestimmte Zeit eine

Dame,

die mit der **Kasse und Buchführung** Bescheid weiß.
 Meldungen bei mir persönlich.

S. Frank,

Concurz-Verwalter.

1 kräftiges Mädchen für Haus- und Küchenarbeit am liebsten vom Lande, 1. Octbr. von kinderloser Familie gesucht.

Neuhofstraße 260.

Zum 1. October suche ich ein ordentliches

Mädchen

für Küche und Haus.
 Frau **Gussy Feige,** **Wollweberstraße 254, 1.**

Ich suche zum 1. October

1 Stubenmädchen und 1 Leutköchin

Frau von **Somnitz,**

Cassiu bei Zadenzin.

Ein junger Mann aus gebildeter Familie findet zum 15. September d. Js. als zweiter

Inspektor

auf dem **Dom Besow b. Wend-**

Thchow Stellung.

Inserate

betreffend **Vermiethung von Wohnungen** werden in unserer Zeitung nur mit

5 Pf. pro Zeile

berechnet.

Verlag d. Btg. „**Stolper Post.**“

Eine kleine freundliche **Wohnung** für 28 Thlr. zu vermieten.

Wiesenstraße 3.

Eine **H. Wohn.** für 120 Mk. v. 1. Oct. z. verm. **Bahnhofstr. 21.**

Stolper Marktpreise

vom 26. Juli 1893.	Höchster Preis.	Niedrigster Preis.
	à 3	à 3
pr. 100 Rgr.		
Weizen, gut	15 80	15 20
" mittel	15 20	15 —
" gering	15 —	14 80
Roggen, gut	13 20	13 —
" mittel	13 —	12 80
" gering	12 80	12 40
Gerste, gut	12 40	12 20
" mittel	12 20	12 —
" gering	12 —	11 80
Haser, gut	16 80	16 60
" mittel	16 60	16 20
" gering	16 20	16 —
Erbsen, gelbe zum Kochen	16 —	15 —
Speisebohnen, weiße	50 —	40 —
Binsen	60 —	50 —
Parosfeln	3 —	2 80
Richtstroh	5 25	5 —
Stammstroh	3 80	3 40
Heu	8 —	7 —
pr. 1 Rgr.		
Rindfleisch, v. d. Keule	1 10	1 —
" Bauchfleisch	90 —	40 —
Schweinefleisch	1 20	1 —
Ralbfleisch	1 —	80 —
Hammelfleisch	1 —	90 —
Speck, geräuch.,	2 —	1 80 —
Eibutter	2 20	2 —
Eier	60 Stück	2 40
		2 25

Stierzu eine Beilage.